

punkt der Dekoration aus der Mitte nach den beiden Seiten hin verlegen würden. Das dürfte allerdings eine durchgreifende Änderung gegenüber der bisherigen Dekorationsweise mit sich bringen, indem der übliche und zentrale Aufbau zu verschwinden hat. Dafür tritt aber die symmetrische Halbierung oder das symmetrische Doppel oder auch die Flügeldekoration, wie man sie nennen will, ein. Allerdings hat diese Dekoration einen Nachteil, der unter Umständen darin liegen kann, daß bei begrenzter Fläche weniger verschiedene Waren, dafür aber zweimal die gleiche Ware ins Fenster gebracht werden und dann eine häufigere Dekoration zur Folge haben muß.

In den meisten Fällen wird sich jedoch auch das vermeiden lassen können, da es ja nicht unbedingt notwendig ist, daß für die von rechts herankommenden Passanten die gleiche Ware dekoriert ist wie für die von links herankommenden und umgekehrt; denn die Ware wird bei einem Wechsel der Dekoration doch einmal gesehen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der von einer Seite herankommende Passant überhaupt das Schaufenster beachtet, und er beachtet es zu 80 % und mehr, wenn „seine“ Seite oder Ecke anziehend dekoriert ist, weil er sie sozusagen zwangsläufig beachten muß.

(I/1416)

R. Brauns.

Uhrmacher und Publikum

Von seiten der Uhrmacherschaft wird gelegentlich immer wieder Klage geführt über den Mangel an Verständnis, mit dem die breite Masse der Arbeit des Uhrmachers begegnet, und über die daraus folgende Geringschätzung der Leistung und die Schwierigkeiten, eine entsprechende Entlohnung dafür zu erhalten. Demgegenüber habe ich schon wiederholt die Meinung vertreten, daß der Uhrmacher versuchen sollte, die Uhr und vor allem die daran zu leistende Arbeit dem Kunden näherzubringen und keine Gelegenheit hierzu zu versäumen, wo auch immer sie sich bietet. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß man den Laien nur etwas hineinzuschauen lassen braucht in diese geheime Kunst, um fast regelmäßig einen vollen Erfolg verbuchen zu können. Meistens wird der Kunde außerordentlich verwundert sein darüber, was für unglaubliches Zeug der Uhrmacher zu bearbeiten hat, und der Fachmann selbst wird angenehm überrascht sein über das Interesse, welches der Kunde gerade der Uhr entgegenbringt, dieser geheimnisvollen Maschine, ihren winzigsten Teilchen und am allermeisten der Arbeit daran.

So recht deutlich konnte ich das vor kurzem beobachten anlässlich eines Besuches in unserer und der Goldschmiedeabteilung innerhalb der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ Ich konnte selbst feststellen, daß die Uhr mit all ihrem Drum und Dran das größte Interesse erregte. Hier herrschte stets ein Gedränge, so daß man kaum herankommen konnte, und alles war so interessiert mit Augen und Ohren dabei, etwa wie Kinder vor einem Schaufenster mit Spielsachen.

Und was gab es hier schon zu sehen? Vielleicht Zeitmesser aller Art, große und kleine, in neuartigen, kostbaren Gehäusen, in aparten Formen? Durchaus nicht. Man sah einzelne Werke, auch vergrößert und zerlegt, dann aber Werkzeug und vor allem Arbeit. Das hat die Menschen so gepackt, daß sie kaum wegzubringen waren. Die gleiche Beobachtung konnte schon bei einer ähnlichen Handwerks-Ausstellung in München gemacht werden, wo vor allem anderen die prächtige vergrößerte Armbanduhr von Herrn Babos, München, Aufsehen erregte, und zwar als ganzes Werk wie zerlegt in einzelne Teile. Daneben sah man die entsprechenden Teile einer normalen Armbanduhr, die ich Stück für Stück den vergrößerten Teilen gegenübergestellt hätte. Jedoch sie taten auch in ihrer Gesamtheit ihre Wirkung. Weiterhin sah man die verschiedensten Hemmungsmodelle, darunter das riesengroße Modell der Schweizer Ankerhemmung, dann Modelle im Rohbau unter Verwendung von Aluminium-Platinen, und dann mitten drinnen das ganze Uhrmacherwerkzeug aufmontiert, betriebsfertig. Hier wurde gearbeitet, und das interessierte die Besucher am meisten. Sie sahen Steinfassungen ersezen, es wurde gedreht, gebohrt, geschliffen, Stücke wurden abgeändert, andere dort fertiggestellt und gebaut. Die prächtigen jungen Uhrmacher der Firma Wempe, Hamburg, wurden kaum fertig,

Von Studienrat A. Gruber, Nürnberg.

zu zeigen, vorzuführen, zu erklären und alle die endlosen Frager zu befriedigen.

Kann man nun angesichts dieser Tatsache noch davon sprechen, daß das Publikum unserer Arbeit verständnislos gegenübersteht? Ich glaube kaum. Solange wir ihm nichts zeigen, solange ihm die Uhr ein Buch mit sieben Siegeln ist und der Uhrmacher ein Geheimkrämer, der ganz unberechtigt hohe Entschädigungen für seine geringe Arbeit fordert, solange braucht uns die Verständnislosigkeit nicht zu verwundern. Sowie aber versucht wird, den Laien hineinschauen zu lassen in dieses Geheimnis und seine Behandlung, findet man alles eher als Verständnislosigkeit, sondern vielmehr ein brennendes Interesse und den ehrlichen Willen, sich aufklären zu lassen.

Diese Sachlage erscheint mir wichtig genug, daß wir uns ernstlich damit befassen, daß die gesamte Uhrmacherschaft alles daransetzt, diesem Aufklärungsbedürfnis entgegenzukommen. Zeigen wir dem Kunden etwas, wenn er in den Laden oder gar in die Werkstatt zu uns kommt. Die fertige Uhr ist zu und soll zubleiben, daran kann niemand etwas sehen als das Haus, das leider zu oft bei geringwertigen Uhren bestechend schön ist. Wenn wir über keine kostspieligen Modelle verfügen, so stellen wir uns mit einfachen Mitteln selbst Anschauungstafeln her, die einen Einblick in das Werkinnere gestatten, seien es nur die Teile einer Herren- und einer Armbanduhr und, wenn wir im Sinne der Qualität wirken wollen, noch dazu die Teile einer Schunduhr, auf Karton aufgezogen, in einem netten Rahmen an der Wand oder auf dem Verkaufstisch. Wollen wir weitergehen, so heben wir uns abgelaufene Uhrteile, Triebe, Räder, Anker usw. auf und stellen sie den neuen, normalen gegenüber. Bei Gelegenheit aber zeigen wir auch etwas von unserer Arbeit, und wir dürfen überzeugt sein, daß wir damit Eindruck machen und daß der Laie von da an unsere Arbeit mit anderen Augen betrachtet als bisher.

(I/1410)



Am Stand der Uhrmacher

Foto: Privat